Nr. 8.

Einweihungspredigt des Gymnas.
zu Lissstadt von 1788.

LP
29

LP 29 sep.

Kurze Nachricht

von der

Einweihungsfeier des Gymnasiums,

am 21sten October

nebst einigen bei dieser Gelegenheit

gehaltenen

Reden.

Herausgegeben

von

M. J. G. C. Nonne

Rector des Gymnasiums.

ÖFFENTL. BIBLIOTHEK ZU DETMOLD

Lippstadt, verlegts J. Z. Twietmeyer,

Gedruckt mit Müllers Schriften, 1788.

A'8

LP 29

Kurze
Beschreibung der Einweihungsfeier.

Ich lasse diese Nachricht nebst den folgenden Reden drucken, weil ich zu meiner innigsten Freude nach geendigter Einweihungsfeier bemerkt habe, daß der Eindruck und die Rührung aller Stände an diesem für uns festlichen Morgen, innig und groß waren, und manchem Auge eine Thräne entlockten. Möge er dauern bis auf die fernste Zeit dieser neubelebte Enthusiasmus für unsere Lehr- und Erziehungsanstalt. Ihn zu erhalten, bei unsern Enkeln einst zu wecken, einst dem Greise der als Jüngling diesem Feste beiwohnte, bei Erblickung dieser Blätter die Errinnerung an dasselbe zu erneuern, dies ist der Zweck der mich zur Herausgabe dieser Bogen ermunterte. Ich darf hoffen, sie werde allen angenehm seyn,

welche Interesse an dem Flor unsers Gymnasiums nehmen, und sich danckbar desselben erinnern.

Die seit 1779 erfolgte und durch verschiedene kleine Schriften dem Publikum bekannte gänzliche Umschmelzung unserer Schule in eine gelehrte und bürgerliche Lehr- und Erziehungsanstalt, der glückliche Erfolg bei so vielen edel gebildeten Männern, der ansehnliche Zufluß auswärtiger Jünglinge, und die sichtbare Verbesserung der dem Gymnasium anvertrauten hiesigen Jugend, hatten schon seit ein paar Jahren die Theilnehmung des hiesigen Publikums vergrössert. Die löbliche Bürgerschaft bewilligte den Vorschlag zur Errichtung eines zweckmäßigen Schulgebäudes auf Kosten der Stadt, und am 22sten September 1787 wurde mit vielen Feierlichkeiten, der Grundstein von dem Herrn Kriegsrath Hinke gelegt, bei welcher Gelegenheit der hiesige Herr Bürgermeister Schmitz eine fürtrefliche Rede hielt. Die Aufsicht über den Bau war dem Herrn Bürgermeister Möller, Herrn Senator Buschmann, Herrn Mattenklodt dem jüngern, u. Hr. Friedr. Gallenkamp übertragen. Durch den unermüdeten Eifer dieser würdigen Männer hatte der Bau zu welchem bereits alles vorräthig war einen so schnellen Fortgang, daß dieses vollkommene, feste, geräumige, und anständig gezierte Gebäude schon am 21sten October 1788 gänzlich vollendet war. Es steht auf allen Seiten frei, und ist durch ein schwarzes Geländer mit massiven Pfeilern eingeschlossen. Die Vorderseite hat eine Länge von 86 Fuß und 10 Fenster in der Reihe. Unten liegen in der Reihe 4 Klassen zu beiden Seiten

des

des Eingangs. Im zweiten Stockwerk liegt in der Mitte das grosse 50 Fuß lange Auditorium, und auf beiden Seiten befinden sich die erste Klasse, nebst der Bibliothec.

Zur Einweihungsfeier hatte ich durch ein Programm eingeladen, in welchem einige Regeln berührt waren, die bei unserm Plane in der Lehr- und Erziehungsmethode befolgt werden. Am Tage der Einweihung, um 9 Uhr des Morgens begaben sich die Herren Bauabgeordneten an das neue Gebäude um den Magistrat zu erwarten, welcher sich nachher nebst den landesherrl. Herrn Beamten, Schorlarchen und Aufsehern, dem ganzen Senate, und sämtlichen Herrn Geistlichen in Prozeßion dahin verfügte. Hierauf folgten die 24 Herren Vorsteher der löbl. Bürgerschaft. Nachdem diese, und viele andere angesehene Personen beiderlei Geschlechts sich im grossen Hörsaale versammelt hatten, wurden die im vorigen Schulhause versammelte Lehrer und Jünglinge von den Abgeordneten des Magistrats, dem Herrn Syndikus Overbeck und Herrn Amtmann Schmitz abgeholt, ins neue Gebäude in Prozeßion geführt, daselbst mit Music bewillkommt, und von den Herren Bauabgeordneten empfangen. Nun betrat der verdiente Herr Bürgermeister Möller den neuen Lehrstuhl, hielt eine schöne ermunternde Rede, übergab mir die Schlüssel zum neuen Gymnasium, und führte mich auf den Lehrstuhl. Nach Absingung einer Einweihungsarie von den Jünglingen hielt ich ebenfals eine Rede, und theilte folgenden verdienten Jünglingen, von Bernuth aus Cleve, Schmitz, Laar dem

1sten das Ehrenzeichen der Palme, Rose dem 1sten und Laar dem 2ten das Ehrenzeichen der Tugend, Laar dem 2ten, Rose dem 2ten, und Henke, das Ehrenzeichen des Fleisses als ein Zeichen ihres würdigen Verhaltens aus. Eine Modette über den Vers, ich will den HErrn loben allezeit 2c. mit dem eingeschalteten ersten Verse des Liedes, Lobe den Herrn den mächtigen König der Ehren, und das Lied Nun danket alle Gott, machten des Morgens den Beschluß der Einweihungsfeier. Des Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, war eine feierliche Redeübung von allen 5 Klassen. Hierauf waren alle Personen welche des Morgens den Prozeßionen beigewohnt hatten, nebst den Lehrern des Gymnasiums zu einer Collation auf das Rathhaus geladen, wo der gütige Magistrat einen Ball für die Jugend veranstaltet hatte, zu dem sich auch andere angesehene Personen einfanden, und der unter den Aeusserungen der lebhaftesten Freude und allgemeinen Theilnehmung an dem blühenden Zustande des Gymnasiums bis des Nachts um 3 Uhr dauerte. Möge das Andenken dieses Tages Enkeln noch theuer seyn, und der Seegen Gottes auf unserer Schule ruhn, damit durch sie das Glück dieser guten Stadt, und das allgemeine Wohl dauerhaft gegründet werde. Lippstadt am 1sten November, 1788.

M. Nonne.

Anrede

des verdienten Herrn

Bürgermeister Möller

an das

Publikum.

Hochzuverehrende Anwesende!

Der heutige Tag verdient mit Recht, von uns allen feierlich begangen, und durch Aeusserung reger Freude, ausgezeichnet zu werden. Es ist der Tag, an welchem wir ein neu errichtetes Gebäude einweihen, daß durch seinen Zweck wozu es da ist, den höchsten Grad eines ehrwürdigen Ansehens erhält, worin bei unsrer Jugend der Grund zum zeitlichen und ewigen Glück gelegt wird. Es ist der Tag der unsrer ganzen Bürgerschaft wichtig und merkwürdig seyn muß, da wir hoffen dürfen, daß noch viele würdige Männer diese Stätte dankbar segnen werden, die als Jünglinge das Glück ihres Lebens hier gründeten.

Mit innigstem patriotischen Vergnügen, sehe ich daher eine so zahlreiche Versammlung von Mitbürgern und Mitbürgerinnen unsrer Stadt vor mir, und trete vor derselben wo nicht als Redner, doch als ein Mann auf, der so innigen Antheil an der Begebenheit

dieses Tages nimmt, daß er hierinnen keinem nachzustehen glaubt, und dessen Pflicht es jezt eben trift, durch Aeusserung einiger Gedanken es an den Tag zu legen wie wichtig auch ihm dieser Tag sei.

Sie alle hochgeschäzte Versammlung, heiße ich also voll frohen Geistes willkommen, in dieser neuen Wohnung die den Musen gewidmet ist, willkommen an diesem Orte den wir heute zur Pflanzschule der Weisheit und Tugend, zum Sitz der Wissenschaften und Künste bestimmen und einweihen.

Der heutige Tag ist ein Tag der höchst

aufmunternd für die ganze Bürgerschaft dieser Stadt

aufmunternd für die Lehrer

aufmunternd für die Schüler ist.

Aufmunternd ist er sage ich für sie alle, geschäzte Bürger dieser Stadt. — Sie alle erkennen doch unfehlbar ihre Kinder für das gröste Glück ihres Lebens, und für die Quelle ihrer angenehmsten Hoffnung für die Zukunft. Ihre Kinder glücklich und geschickt zu sehen, das ist ohnstreitig ihr erster und höchster Wunsch. Mein eigenes Vaterherz bürget mir dafür. Das Bewustseyn für das Glück ihrer Kinder alles gethan zu haben, was gethan werden konnte, werden Sie doch alle gerne besitzen, und geniessen wollen, weil es Ruhe im Tode verschafft. Dieses Glück geniessen Sie, wenn Sie warmen Antheil für diese Schule und Erziehungsanstalt nehmen. — Sehen Sie hier den Ort wo ihre Kinder zu glücklichen weisen und guten Menschen erzogen werden. Sehen Sie hier die Männer die täglich das

saure Geschäfte der Erziehung ihrer Kinder mit Ihnen theilen, und Vaterstelle vertreten.

Anfeuern müsse Sie dieser Gedanke, solchen Männern ihre ganze Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit zu widmen, und eine solche Erziehungsanstalt nach ihrer ganzen Wichtigkeit zu schätzen. — Bezweifeln können Sie diese Verdienste nicht. Mißtrauen können Sie nicht in sie setzen. Proben ihres Fleisses die sie bei der Jugend aufs künftige anwenden werden, brauchen Sie nicht erst abzuwarten, denn die vielen rechtschaffenen Männer, die bereits in Aemtern stehen, die vielen Hofnungsvollen Jünglinge, die bereits im Begriff sind, auf Universitäten höhere Fortschritte zu machen, und die den Grund ihrer Geschicklichkeit unserm Gymnasio zu verdanken haben, sind Ihnen Bürge dafür.

Zeigen Sie denn diesen warmen Antheil und diese Hochschätzung für die Schule in der Zukunft dadurch, daß Sie erstlich ihre Kinder den Lehrern dieser Schule so lange als möglich anvertrauen, und dann muntern Sie Lehrer und Lernende dadurch auf, daß Sie den öffentlichen Prüfungen, Schulgerichten und Redeübungen in zahlreicher Menge unausgesezt beiwohnen.

Denken Sie nicht, meine Kinder sollen nicht studieren, brauchen nicht gelehrt zu seyn, müssen früh anfangen zu arbeiten, genug wenn sie schreiben und lesen können. O welch ein unverzeihlicher Fehler wäre dieser Gedanke, da bei der jetzigen neuen Schuleinrichtung die Jugend ausserdem so vieles, so vieles nützliche erlernen kann, welches sie in ihrem ganzen

Leben freuen wird erlernt zu haben, und welches sie ihren Eltern lebenslang danken werden.

Die wenigsten unter Ihnen kennen so ganz unser Gymnasium und die darinnen herrschende Lehrmethode. Kommen Sie denn doch auf die bekannt werdenden Schulfeste, und lernen Sie sie genauer kennen. Besuchen Sie die untern so wie die oberen Klassen bei dem Examen, hören Sie die Fragen und Antworten an, und urtheilen alsdann selbst, ob Sie je in ihrer zarten Jugend eine solche Lehrart genossen haben. Ueberzeugt müssen Sie alsdann werden, daß es wahres Glück für Sie sei, ihre Kinder den Lehrern von Jugend auf so lange als möglich anzuvertrauen, den Lehrern die Ihren Kindern die Grundsätze verschiedener Kenntnisse und Wissenschaften nebst guten Sitten einprägen, um aus Ihnen dereinst vernünftige aufgeklärte und gesittete Bürger des Staats zu bilden, sie mögen zu Gelehrten, Kaufleuten, oder Professionisten bestimmt seyn, weil jeder nach seiner künftigen Bestimmung behandelt und belehrt wird. — Ueberzeugt müssen Sie werden, daß man keinen in der Religion stört, worin die Eltern ihre Kinder erzogen haben wollen, und daß man ganz entfernt ist, ihm andre Grundsätze beizubringen. — Ueberzeugt müssen Sie überhaupt seyn, daß an einer wohleingerichteten Schule alles gelegen seyn muß, da die Obrigkeit nebst den Herrn Scholarchen und Inspectoren, nach dem siebenjährigen Kriege sich äusserst verwendeten, das Schulwesen in bessern Flor zu setzen, gute Lehrer hiehin zu verschaffen, die eine bessere Einrichtung zu treffen fähig waren, damit auch Nichtgelehrte

te darinnen viel nützliches erlernen konten. — — Und dieser Endzweck ist glücklich erreicht.

Ist dieses nun nicht alles bloß für Sie und für Ihre Kinder geschehen?

Wen soll ich also anders als Sie, geschätzte Herren Vorsteher der Bürgerschaft, die Sie doch alle für das Beste unsrer Schule zu sorgen mit verpflichtet sind, — wen soll ich anders als Sie bitten den halbjährigen Prüfungen, dem Schulgericht, und den Redeübungen beizuwohnen, um andre durch Ihr Beispiel aufzumuntern.

Diese Ihre Gegenwart, kan Lehrern und lernenden so vielen Nutzen schaffen, als Ihr Aussenbleiben schädliche Folgen wirkt. Denn, erscheinen Sie nicht bei der Prüfung, so wissen Sie einmal nicht, ob ihre Kinder im Fleisse, in guten Sitten und Tugenden zu oder abgenommen haben. Die Kinder sind nach ihrer Art sehr politisch, sie merken sich dieses gleich und freuen sich im Herzen, daß sie sich selbst überlassen finden, freuen sich daß ihre Eltern von ihrer Abnahme nichts erfahren.

Bei dem Schulgerichte, hören Sie alle Laster und Tugenden, Faulheit und Fleiß, Ausübung der guten und bösen Sitten, die in einem halben Jahre bei jedem Schüler vorgefallen sind, welches die Lehrer von Tage zu Tage aufgezeichnet hatten, und worüber sie, bei öffentlicher Zusammenkunft ein unpartheiliches Urtheil fällen. Diese unsägliche Last haben sie sich aufgebürdet, um Ihnen allerseits auf einem öffentlichen Tage Rede und Antwort zu geben, wie sich Ihre Kinder verhalten haben. — Heist das nicht Vaterstelle vertreten. Muß

Muß es also nicht für Lehrer sehr niederschlagend seyn, wenn wie bishero gewöhnlich war, die Hörsäle leer, und die Anzahl der Anwesenden so klein ist? Ja sogar wenn nicht einmal die Väter, wenigstens nicht alle erscheinen, um diese so überaus mühsam abzulegende Rechenschaft ihrer Kinder anzuhören und sie dadurch genauer kennen zu lernen! Der fleißige Schüler findet dadurch keinen Reitz ferner in seinem Fleiß fortzufahren, und wünschte wohl die Gegenwart seiner Eltern und Anverwandten, aber sie sind nicht da, und genieſſen also auch nicht die Empfindung der Freude über die Ihrigen, können ihnen auch nicht zu Hause ein Wörtgen zur Aufmunterung und Erkenntlichkeit empfinden lassen.

Der unfleißige und ungesittete Sohn, freuet sich hingegen herzlich daß die Seinigen nicht gegenwärtig sind, Sie werden also nichts widerliches von ihm gewahr. Keine Furcht vor Eltern, keine Strafe reizt ihn sich zu bessern, wenn nicht manchmal die triftigen Ermahnungen der Lehrer durchdrängen, und doch wagts der eine oder andre von neuem wiederum eben so traurig bei dem künftigen Schulgericht zu erscheinen, und dies sind also die schädlichen Folgen, die aus dem Mangel ihrer Gegenwart entstehen. Wie nöthig diese sei, welchen Nutzen eine genauere Bekanntschaft und Umgang mit den Lehrern stiften würde, welche Erleichterung der Lehrer durch eine gemeinschaftliche Unterredung wegen ihrer Kinder verschaft würde — das läſſet sich in Wahrheit leicht begreifen.

Glauben Sie nur in der That daß der Lehrer

durch

durch die Erlegung des Schulgeldes, für die Aufopferung seiner Kräfte in dem sauren Erziehungsgeschäfte nicht so, belohnt werden kann, als wenn Sie mit ihm vertraulicher werden, — Ihm die Freude gönnen, die öffentlichen Schulanstalten zu besuchen, und ihm als Vater dereinst gestehen

Sie sind der Schöpfer des Glücks meines Sohns.

Nur darin findet der Lehrer den wahren Lohn. Bezweifeln können Sie dieses nicht, fordern Sie mich nur selbst zum Beweis auf, * — — —

Von diesem Tage an, dem Tage der Einweihung unsers neuen Gymnasiums, erwache daher in jeder aller Brust wertheste Mitbürger neues Interesse für unsre Schule. Voll und gedrängt müsse von nun an dieser neue Hörsaal seyn, der um deshalben so geräumig gebaut ist, so oft eine Einladung an Sie ergeht. Jeder Vater, jede Mutter, jeder Mitbürger müsse mit frohen Schritten diesem Orte zu eilen, und immer aufs neue die Erfahrung machen, daß das Glück seiner Kinder hier gegründet werde, und daß eine wohleingerichtete Erziehungsanstalt wie die unsrige, der gröste Segen auf Erden sei.

Aufmunternd ist die Feier dieses Tages aber auch für Sie, verehrungswürdige Lehrer unsers Gymnasiums.

Die

* Denn auch ich muß noch immer mit dankbarem gerührten Herzen bekennen, auch sie waren die Schöpfer des Glücks meines eigenen Sohns. — (ich muste dies Zeugniß der Wahrheit überschlagen, da mein Herz so viele Wärme empfand, daß ich an der Fortsetzung meiner Rede hätte behindert werden können.)

Die Sorgfalt der Obrigkeit für das Wohl unserer Schule, der beträchtliche Kostenaufwand zu Errichtung dieses Gebäudes, und unser aller Freude über dessen glückliche Vollendung, werden Ihnen ein überzeugender Beweis seyn, daß wir nicht gleichgültig gegen unsere Schule, nicht undankbar für ihre Bemühungen sind, dieselbe in den möglichst blühenden Wohlstand zu setzen und zu erhalten. Betrachten Sie die Errichtung dieses Gebäudes als ein Opfer des Dancks, das die Obrigkeit und gesammte Bürgerschaft dieser Stadt, Ihnen für Ihre Treue und Ihren unablässigen Eifer in dem Ihnen anvertraueten Amte darbringt. Wir sind freilich nicht im Stande Sie für alle ihre Bemühungen würdig zu belohnen. Um destomehr ist es unsre Pflicht Ihnen bei jeder Gelegenheit unsern Danck öffentlich zu bezeigen. — Sie zu bitten in Ihrer treuen und eifrigen Amtsführung stets fortzufahren, würde Beleidigung für Männer seyn, die das Gute um sein selbst willen thun. Indessen kann doch eine solche Veranlassung wie die heutige ist, diesem ihren Eifer eine neue Lebhaftigkeit geben, und so dürfte ich mit Grunde behaupten daß die Feier dieses Tages auch für Sie eine Aufmunterung enthielte.

Aufmunternd ist dieser Tag endlich auch für Sie sämtliche Schüler dieses Gymnasiums und Bürger dieser kleinen gelehrten Republick. Neuer Fleiß, neuer Eifer, neue Lust zum Guten, kehre gleichsam mit Ihnen in dieses neue Gebäude ein. Nicht so sehr die äussere Gestalt desselben, als vielmehr das Gute das Sie darinnen lernen und ausüben macht es reizend.

zend. Sie erst geben ihm den rechten Schmuck und die wahre Zierde, wenn Sie weise und tugendhaft darinnen werden, den Grund ihres künftigen Glücks darin legen, und es nie durch Untugenden und schlechte Sitten beflecken. Diesen Glanz geben Sie dann von nun an unserm neuen Gymnasium. Lassen Sie uns nie dasselbe betreten, ohne an Ihnen allen Ordnung und Fleiß, Sittsamkeit, edle Aufführung, und Sparsamkeit gewahr zu werden, damit es uns immer Freude verursache, daß wir einen solchen Wohnsitz der Wissenschaften Ihnen anwiesen. Seyn Sie von nun an ohne Ausnahme die Freude ihrer Lehrer, der Trost ihrer theils entfernten theils hiesigen Eltern, und das Vergnügen der ganzen Stadt. Erleichtern Sie die Arbeit ihrer würdigen Lehrer durch Folgsamkeit. Versüssen Sie die Sorgen der Ihrigen durch die beste Anwendung alles dessen, was Ihnen hier zu ihrem Glücke gesagt wird. Suchen Sie mit einem Worte, die Jahre, die Sie an dieser Stätte zubringen, ganz so anzuwenden, daß Sie einst würdige Männer werden, die für die Welt brauchbar und nützlich sind, die Gott und Menschen zur Freude leben, und für Zeit und Ewigkeit glücklich werden.

O welch ein unvergeßlicher und froher Tag würde mir, und gewiß Ihnen allen meine hochzuverehrende Anwesende dieser Tag seyn, wenn er solche Aufmunterung für Lehrer und Lernende, für Stadt und Bürgerschaft mit sich führte. Die gütige Vorsehung gebe es. Jeder unter uns erflehe von ihr Segen und Glück, für die Lehrer und Schüler. Jeder unter uns

stimme mit mir mit vollem gerührten Herzen in dem Wunsche ein — Gott seegne unsre Schule.

Hochgeschäzte und verehrungswürdige Herren des Magistrats. — Sie haben mit Beistimmung der Herren des Senats und der Herren Vorsteher der Bürgerschaft das Zutrauen gehabt, uns die Direction dieses Baues zu übertragen. Wir haben es uns nicht nur angelegen seyn lassen, uns nach dem entworfenen Plan genau zu richten, sondern sind auch bei allen Gelegenheiten nach gemeinschaftlicher Prüfung aufs genaueste damit zu Werke gegangen, und haben es dabei an treu fleißiger Aufsicht nicht fehlen lassen. Nichts was Pracht heissen kann, haben wir daran verschwendet, sondern nur was bürgerlich erfordert wurde, ist wie der Augenschein ausweiset angewandt. Aber freilich haben wir da kein Geld ersparet, wo es die Dauer erforderte, dieses hat zwar die Ausgabe vergrössert, es war aber der Klugheit gemäß und besser es anzulegen als zu ersparen, um nicht in wenigen Jahren in solche Verlegenheit zu gerathen an Haupt-Reparationes zu denken, wie andere bereits an neuen Häusern erfahren haben, die erst vor 30 Jahren erbauet sind.

Wir wünschen daß Ihre allerseitige Zufriedenheit, der Lohn unserer Mühe sei.

Ihnen geehrteste Herren Mitdeputirte, statte ich bei dieser Gelegenheit, nicht nur im Namen Ihrer Herren Committenten, für Ihre vielen Bemühungen, Sorgen, Aufsicht und redliche Absichten, die Sie bei diesem Baugeschäfte bewiesen haben, öffentlich

lich den verbindlichsten Danck ab, sondern auch ich selbst, bin Ihnen für ihren guten Rath, für die Hülfsleistung, Beistand, und Unterstützung, die Sie mir hiebei erzeigt haben, sehr verbunden.

Da wir nun mit dem Baugeschäfte zu Ende sind, so übergeben wir als Bauabgeordnete, dieses neue Gymnasium hiemit feierlichst den sämmtlichen Herren des Magistrats, von welchen wir überzeugt sind, daß Sie nebst den Herren Scholarchen und Inspectoren, ferner so unermüdet fortfahren werden, alles mögliche zur Aufnahme, zum Flor und zur Vervollkommung desselben beizutragen.

Und Ihnen verehrungswürdiger Herr Magister übergebe ich wiederum im Namen des Magistrats als Bürgermeister, dieses Gebäude, durch Darreichung der sämmtlichen Schlüssel. Ich vertraue Ihnen und sämmtlichen Lehrern, unsere Jugend und deren Erziehung ferner an. Sorgen Sie dafür wie Sie bishero väterlich für sie sorgten. Rechnen Sie auf den künftigen Beistand und auf den Antheil den unsre Bürgerschaft daran nehmen wird. Ich vertraue und weise Ihnen zugleich diesen Lehrstuhl den ich zum erstenmal betrat von neuem an, um das Glück unserer Jugend ferner darauf zu befördern.

Wir alle wünschen Ihnen dazu dauerhaftes Wohlseyn, Geisteskräfte von oben, und den Seegen des Himmels. Wir alle wünschen mit vereinten Herzen,

Es blühe unsere Schule, bis zu den spätesten Zeiten.

Einweihungs Arie.

1.

Frolocke Jüngling izt. Für dich
Hebt dieser Tempel Gottes sich
Im neuen Glanz empor.
Die Freude, die dein Herz durchdrang
Belebe dich zum Lobgesang
Im feierlichen Chor.

2.

Hier werden wir des Geistes Kraft,
Durch manche edle Wissenschaft
Der Seele Werth erhöhn.
Hier werden wir durch Kenntniß groß.
Durch Weisheit wird einst unser Loos
Auf Gottes Erde schön.

3.

Hier hören wir den süßen Ruf
Zu ehren, ihn, der uns erschuf
Für seine Ewigkeit.
Hier prägen wir mit heilger Lust
In unsre jugendliche Brust
Gefühl der Menschlichkeit,

4.

Mit jedem neuen Sonnenlicht
Gefühl für Tugenden und Pflicht,
Im Lenz des Lebens schon.
Und dich, die uns noch dann erfreut,
Wann schon das ofne Grab uns dräut,
Und dich Religion.

5.

Hier werden unsre Sitten gut.
Hier lehrt man uns, mit frohem Muth
Den Weg zum Himmel gehn,
Ihn unser Vaterland zu schaun,
Wenn wir hier Glück der Menschheit baun,
Durch uns sie glücklich sehn.

6.

Frolocke Jüngling izt. Für dich
Hebt dieser Tempel Gottes sich
Im neuen Glanz empor.
Die Freude die dein Herz durchdrang
Belebe dich zum Lobgesang
Im feierlichen Chor.

7.

Drum dankt Euch, Väter dieser Stadt,
Drum dankt Euch, Bürger dieser Stadt,
Des Jünglings Herz, sein Blick.
Mit Dankgefühl empfinden wir,
Mit Vatertreue sorget Ihr
Für unser künftigs Glück.

8.

Du Tempel Gottes, blühe du
Dann noch, wann stille Grabesruh
Längst unser Loos schon war.
Dann bringt dem Herrn, durch dich beglückt,
Der späte Enkel einst entzückt,
Den Dank des Herzens dar.

Einweihungsrede

von

M. Nonne, Rector des Gymn.

H. A.

Unaussprechlich viel empfindet mein gerührtes Herz, da ich jezt das Glück habe vor Ihnen theuerste Gönner, Mitbürger, und Freunde, in diesem neuen, der Wissenschaft, Tugend und Religion geheiligten Tempel, zum erstenmale zu reden. Diese gute Stadt ward mir ein zweites Vaterland. Sie, M. H. übertrugen mir in derselben eins der ersten und wichtigsten Aemter des Staates, das süsse Geschäfte in diesem Weinberge Gottes zu arbeiten, theils mittelbar unter meiner Aufsicht, theils unmittelbar, Ihre durch Pflicht, Vernunft, und Herz Ihnen theure Kinder, mit Kenntnissen, Tugenden und Religion zu schmücken, und das Loos derselben auf der Erde Gottes, und einst im Himmel Gottes zu verschönern. Gewiß ein heiliges Geschäfte, in Ihren Augen, und in den meinigen. Seyn Sie jezt, M. H. da ich heute das 15te Jahr dieses mir aufgetragenen Amtes anfange, seyn Sie Richter über mich, ob ich so viel in meinen Kräften war, meinem Amte ein Genüge zu leisten suchte, ob ich bemüht war, die wich-

tigen Pflichten desselben zu erfüllen, und als allgemeiner moralischer Vater der Jugend dieser Stadt, ein treuer Arbeiter in diesem Weinberge Gottes zu seyn. Ich darf es wenigstens ohne zu erröthen sagen, daß es mein eifrigstes Bestreben war. Und wenn ich nicht ganz Ihre Erwartungen von mir erfüllte, so darf doch mein Herz getrost vor Ihrem Richterstuhle erscheinen.

Dank sei der Vaterhuld Gottes gebracht, der meine bisherigen Bemühungen sichtbar gesegnet hat. Unsere Schule ist durch die vereinigten Bemühungen edler Männer die mich thätig unterstützten, und durch die meinigen, das geworden was sie ehedem nicht war, was viele noch nicht sind, geheiligte Pflanzschule zur Erhöhung der Menschenkraft, der Menschenvollkommenheit, der Menschenwürde, und des Menschenadels, Pflanzschule zu besserer und zweckmäßiger Bildung der Jugend zum wahren Glück, zur Freude. Schon seit den wenigen Jahren unserer verbesserten Einrichtung bildete unsere Schule Männer die mit Ruhm und Ehre, der Welt, der Kirche, dem Staate dienen, die meine Freude, mein Stolz sind, deren Anblick mir auch die Freuden dieses festlichen Tages erhöht.

Durch die Verbesserung unser Lehr- und Erziehungsanstalt, hat sich auch allgemeiner unter allen Ständen die Einsicht verbreitet, daß eine gute Pflanzschule zur Vervollkommung und Veredlung der Menschheit, der wichtigste Schatz des Staates sei. Den Beweis dieser Behauptung giebt die angenehme Erfüllung meines Wunsches, daß für diejenige

An-

Anstalt in welcher die Jugend zu würdigen, brauchbaren, edlen und glücklichen Menschen gebildet werden soll, auch ein solches Gebäude errichtet werden möge, welches der Würde dieses wichtigen Geschäftes selbst angemessen sei, welches dem Jünglinge zeige daß der Staat die Pflanzschule zur Veredlung der Menschheit schätze, welches endlich die Gesundheit der Jugend nicht im ersten Keime untergrabe, und den Jüngling zur Achtung gegen sich selbst, zum Fleisse, zur Ordnung, zur Reinlichkeit ermuntere. Ihnen, die Sie meinen Wunsch erfüllten, Ihnen verehrungswürdige Väter dieser Stadt, Ihnen geschäzte Bürger derselben, sage ich daher jezt öffentlich im Namen der Lehrer und Jünglinge, für diesen Beweis Ihrer Liebe Ihres Wohlwollens gegen uns, den innigsten wärmsten Dank, den unser Herz nur zu empfinden vermag. Ihre Bereitwilligkeit bringt Ihrem Herzen, bringt dieser Stadt Ehre. Ich hoffe, die wenigen Unzufriedenen werden sich auch noch mit Beruhigung überzeugen, der Bildungsort ihrer Kinder, die edelste Perle des Staates verdiene auch äussern Schmuck. Ja gewiß er verdient sie. Ich rede nicht von dem Einflusse der Erziehung auf Wohlfart und Glückseligkeit der Welt überhaupt, auf Ausbreitung der Gelehrsamkeit, Vervollkommnung der Künste und Wissenschaften. Nicht von dem Glücke das so mancher gebildete Mann, einst in der Kirche Gottes und im Staate, als Lehrer, Seelsorger, in obrigkeitlichen Würden, als ein einsichtsvoller Arzt, und in andern Geschäften des bürgerlichen Lebens stiften kann. Diese Wahrheiten sind

oft gesagt, und werden von keinem Vernünftigen verkannt. Aber minder in die Augen fallend ist der Einfluß, den eine gute Schule die zugleich Lehr- und Erziehungsanstalt ist, auf den Character der Einwohner des Orts, und dadurch auf die Wohlfart auf das Glück desselben hat. Die kurze Darstellung dieses Einflusses wird zugleich die Wichtigkeit dieser Schule aus einem mehr neuen Gesichtspunkte darstellen, und Beweiß werden, daß dieselbe auch äusserer Verschönerungen werth sey. Erlauben Sie mir daher H. A. daß ich an diesem für unsere ganze Stadt so feierlichen Tage, in aller Kürze welche die Wichtigkeit der Materie nur gestatten wird, von dem Einflusse rede, den eine gute Schule auf den Character der Einwohner der Stadt, durch ihn auf das Glück derselben hat. Mit Zuversicht rechne ich auf ihr geneigtes Gehör.

Es ist H. A. ein wichtiger Satz eines angesehenen Schriftstellers, der Mensch ist ohne Erziehung nichts, durch Erziehung wird er alles. Ohne sie würde der Mensch sich kaum über das Thier erheben, durch sie wird er eins der erhabensten Geschöpfe im Reiche Gottes, und das edelste auf dieser Erde. Durch sie wird, um manchen andern wichtigen Einfluß jezt mit Stillschweigen zu übergehen, auch sein Character gebildet. Der Character der Menschen entsteht, aus grösserer oder geringerer Aufklärung des Geistes, mehr oder minder ausgebreiteten Kentnissen, richtiger oder unrichtiger Denkungsart, wahren, schiefen, und irrigen Grundsätzen, Urtheilen, Gesinnungen. Diese haben Einfluß auf sein Verhal-

halten, sein Betragen, seine Handlungen, sein Herz, seine Sitten. Alle diese Punkte zusammen machen das aus, was wir den sittlichen Character eines Menschen nennen, nach welchem er sich entweder durch Adel der Seele oder Niederträchtigkeit, Wohlwollen gegen andere, oder Härte, Friedfertigkeit oder Zanksucht, Menschlichkeit oder Mangel des Gefühls, Redlichkeit oder Betrug, Hochmuth oder vernünftige Schätzung anderer, Grobheit oder liebreiches Wesen, und mehrere edle oder niedrige Eigenschaften auszeichnet, ehrwürdig oder verächtlich macht.

Der Character der Menschen entsteht aber auch ferner, durch Organisation des Körpers, durch die Richtung ihres Temperaments, durch die Anfeurung oder Unterdrückung desselben, durch Stimmung der Neigungen und Begierden des Herzens, durch Gewöhnung zum guten und bösen. Wie oft ist der Mensch zu schwach nach aufgeklärter Erkenntniß, richtiger Denkungsart und Grundsätzen zu handeln, wenn jene gewaltsamen Tyrannen, Temperament, Herz und Gewöhnung, ihn mit eisernem Zepter beherrschen, unaufgehalten dahin reissen, und so seinem Character eine andere Stimmung geben.

Diese Charactere der Menschen haben zwar eine unendliche Verschiedenheit. Die Mannigfaltigkeit derselben ist so groß als die Menschenzahl. Jeder einzelne Mensch hat seinen besondern Character, nach welchem er wenigstens in einigen Zügen von andern Menschen sich auszeichnet, von ihnen absticht. Viele Menschen kommen aber auch in Hauptzügen desselben miteinander überein, und haben einen gemeinschaftli-

Character. Man zeichnet daher einen Character ganzer Nationen, einzelner Provinzen, Städte Dörfer, Stände, verbundener Gesellschaften, Familien und Religionspartheien. So zeichnet sich, um nur einige Charactere dieser Völker zu berühren, der Spanier durch Ernst, Stolz und Grandezze, der Gallier durch Leichtsinn, Flatterhaftigkeit, Eitelkeit und Tändelei, der Holländer durch weniger Feinheit, Habsucht und Interesse, der Bewohner Britanniens durch Kälte, Starrsinn und Verwegenheit, der Teutsche durch Treue und Redlichkeit, und so manche andere Nation durch besondere Eigenheiten des Characters aus. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich die Ihnen m. H. selbst aus Erfahrung und Beobachtungen bekannten Abweichungen im Character einzelner Provinzen, der Monarchien und Republicken, der Residenzen und Landstädte, des freien Berliners und des Bürgers einer steifen Reichsstadt, des bürgerlichen und Kriegsstandes, des Ordensmannes und freien Weltbürgers, der Bekenner der christlichen oder mahomedanischen Religion, und so viele andere mehr jezt umständlich entwickeln und schildern wollte. Diese wenigen Züge sind hinreichend, das abweichende und übereinstimmende, harmonische und disharmonische in dem Character einzelner Menschen und grösserer Partheien derselben zu zeigen.

Es ist allgemein bekannt, daß auf die Entwikkelung dieser Charactere, das Clima und die ganze Beschaffenheit des Landes, die Lebensart, äussere Umstände, Glück und Wiederwärtigkeiten, der Staat

und

und dessen Regierungsform, die Religion zu der man sich bekennt, der Umgang mit der Welt unsern Bekannten und Freunden, die häusliche Erziehung, die Stimmung die wir von unsern Eltern, Verwandten, ja oft durch die geringsten Hausgenossen erhalten, einen grossen und entschiedenen Einfluß haben. Ich würde durch Darstellung desselben nur Ihre Geduld ermüden, und Wahrheiten vortragen, welche den wenigsten neu sind. Erlauben Sie mir dahero, meinen Vortrag zweckmäßiger und dem heutigen Feste angemessen, auf den noch nicht berührten Punkt einzuschränken, daß dieser Character auch durch die öffentliche Erziehung entwickelt werde. Unstreitig hat die Schule auch einen höchstwichtigen Einfluß, einen gewissen den meisten Einwohnern einer Stadt gemeinschaftlichen Character zu erzeugen. Sie kann es, und muß es thun. Sie kann es. Denn M. H. sie befördert ja die gröffere Aufklärung des Geistes von welcher ich vorhin als einer Quelle des Characters redete. Sie zündet Licht in der Seele an, bereichert den jungen künftigen Bewohner und Bürger der Stadt mit höherer Einsicht und Kenntniß, sie macht durch Unterricht eine richtige Denkungsart allgemeiner, verbreitet allgemeiner Grundsätze des Wahren, Guten, Edlen, Schönen, erhöht den richtigen Geschmack, erzeugt gewisse allgemeine Gesinnungen, welche die herrschenden bei dem grössern Theile der künftigen Einwohner und der Nachwelt seyn werden. Die Schule hat aber auch Einfluß auf Bildung und Vervollkommung des Körpers, sie lenkt, richtet, belebt oder dämpft das Temperament, sie stimmt Neigun-

gungen und Begierden des Herzens, giebt Leidenschaften die rechte Richtung, gewöhnt den Jüngling zum Guten. Sie kann also diesen höchstwichtigen Einfluß auf die Bildung eines gewissen gemeinschaftlichen Characters der Bewohner einer Stadt haben. Soll ich zum Beweise Beispiele aus der Geschichte erzählen? Wer kennt nicht den meistens übereinstimmenden Character der Schüler eines Socrates, Zeno, Epicur? Wer weiß nicht wie der Bewohner von Athen und Sparta, wo die gemeinschaftliche Erziehung und Bildung der Jugend Staats und Nationalangelegenheit war, sich durch einen besondern Originalcharacter auszeichnete? Es sei mir genung blos darauf hingedeutet zu haben.

Aber die Schule muß es auch thun. Von der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit, Güte, Schönheit oder Häßlichkeit des Characters, hangen Schätzung und Ehre, öffentliches und Privatglück, die Ruhe der Friede der Menschen untereinander, ihre Wohlfart für Zeit und Ewigkeit ab. Erlauben Sie mir jezt H. A. nur in der Kürze ein schwaches Gemälde von der Glückseeligkeit einer Stadt zu entwerfen, in welcher die Schule durch Vervollkommung des Geistes und Herzens der Jugend, diesen so wohlthätigen Einfluß auf die Stimmung des gröstten Theils der Einwohner zu einem vollkommenen, guten, und schönen gemeinschaftlichen Character hatte. Süsses, zauberisches Gemälde, wo auf der Erde finde ich dein Urbild?

Glückliche Stadt, deren Bild in meiner Seele lebhaft sich mahlt, in dir blüht jede Tugend an der

Hand

Hand ihrer edlen Mutter, der göttlichen Religion. Deine Bewohner rechnen es sich zur Ehre den edelsten aller Namen, den Namen der Christen zu führen, als Christen zu leben, als Christen froh der Verwesung ihrer irdischen Hülle entgegen zu sehn, und ein schöneres Loos im Himmel ihres Gottes zu erwarten. Froh gehen sie als Pilger zur Ewigkeit den Pfad durchs Leben, in Verehrung, Vertrauen, Liebe und Dank gegen Gott, aller seiner Geschöpfe und auch ihren allgütigen Vater. Verbannt sind Aberglaube und Schwärmerei. Sie sehen auch in dem Irrenden und in Religionsmeinungen Abweichenden, ihren Bruder, ein Kind ihres gemeinschaftlichen Vaters im Himmel, und der Geist der göttlichen Duldung belebt ihr Herz. Wahre Frömmigkeit schmückt dasselbe, so wie vernünftige Denkungsart und Aufklärung ihren Geist. Liebe zur allgemeinen Vollkommenheit, wahrer Patriotismus, Vaterlandsliebe durchdringen ihre Brust. Willig unterstützen sie nützliche Anstalten zur Aufnahme des Vaterlandes, opfern willig ihren Privatvortheil dem höhern allgemeinen Wohl desselben auf, und bluten für dasselbe beim Wetter der Gefahr. Verbannt ist von ihnen der Müßiggang. Allgemeine Emsigkeit herrscht nebst dem Bemühen Gutes zu würken im Herzen der edeln Männer, die in der Arbeit Freude, u. in den glücklichen Folgen angestrengter Thätigkeit ihren süssen Lohn finden. Jeder Nahrungszweig blüht, der allgemeine Wohlstand steigt höher, und sein ferneres Wachsthum wird gesichert, durch Enthaltung von der erschlaffenden Ueppigkeit, vom übertriebenen Luxus,

welcher Familien zu Grunde richtet, die Glückseeligkeit des Staates vermindert, Tugenden mordet, und Laster brütet.

Doch von diesen allgemeinern Zügen, gehe mein Gemälde zur Darstellung des Glücks solcher gebildeten Bewohner in ihren besondern Verhältnissen fort.

Glückliche Stadt, wenn du dem in deiner Erziehungsanstalt zum Adel des Characters erhobenen Jünglinge, einst wann er zum männlichen Alter reifte, deine Altäre, Tempel und Lehrstüle, den Sitz der Gerechtigkeit, und das Zepter deiner Regierung vertraueſt. Dann führt er deine Bürger dem Himmel zu, klärt ihren Geist auf, macht sie für Tugenden empfänglich, verbannt Ungerechtigkeit aus deinen Gerichtshöfen, wird Retter der gekränkten Unschuld, durchwacht auf Wohlfart aller Einwohner sinnend, Nächte, und erwirbt sich den süßen Namen Vater der Stadt, dessen Vorschriften der mit seiner Pflicht vertraute Bürger willig befolgt, der durch ihn sein Wohl befördert, seine Rechte ungekränkt sieht. Hier herrscht nicht der Zwang zum Gehorsam getriebener Sclaven, sondern zwischen Obrigkeit und ihren Bürgern das sanfte Band zwischen Vätern und Kindern.

Beglückte Stadt! Wie blüht in dir das Wohl der Familien der häuslichen Gesellschaft! Durch Treue der Ehen, Zärtlichkeit und liebevollen Umgang der Ehegatten, durch Sorgfalt des würdigen Hausvaters für das Glück der Seinigen, durch verbesserte häusliche Erziehung deren Ideal die öffentliche war, durch Bildung der Kinder zu künftigen glücklichen

Bür-

Bürgern, welche gehorsam, dankbar, die Asche der sie beglückenden Väter seegnen, durch Gelindigkeit gegen alle Hausgenossen, Sorgfalt für die, denen das niedere Loos fiel uns um Lohn zu dienen, u. durch ihren willigen Gehorsam gegen den gemeinschaftlichen Hausvater, dem dieser Name mit Recht gebührte.

Beglückte Stadt wie seelig ist dein Loos durch das edle Verhalten deiner gebildeten Bewohner gegen einander. In dir werden nie, auch nicht am geringsten Bewohner die Rechte die Würde der Menschheit verkannt. Der höhere, reichere blickt nicht mit Verachtung auf den niedern oder minder begüterten herab. Man hört nicht die polternde Stimme zanksüchtiger Unedlen, nicht entehrende Beleidigungen anderer Menschen, unserer Mitpilger zum Grabe. Ungerechtigkeit und Habsucht pressen nicht die blutige Thräne auf die Wangen der Wittwen und Waisen, und Bedrückten. Wollüstlinge zerrütten da nicht das Glück der Familien, oder tödten die Unschuld, und pralen mit schamloser Frechheit daß sie Tugenden würgten. Neid und ungeselliger Haß verunstalten nicht deine Bewohner, in dir schreit nicht das lezte Röcheln feindseelig Erschlagener um Rache. Nein, beglückte Stadt, die Herzen deiner Bewohner gegen einander, sind sanft, menschlich, liebreich, gefühlvoll, und wohlwollend. Verzeihend bietet der Beleidigte dem Beleidiger die liebevolle Hand. Freundlich begrüßt jeder im vorübergehenden Mitbürger, seinen Bruder, an dessen Freuden und Leiden er mit allen Empfindungen seines Herzens Theil nimmt. Mitleiden, Mittheilung des Ueberflusses für den Bedürftigen

tigen, Gutthätigkeit, ist der edle Character deiner Bürger, und Dankbarkeit schon ihre Erndte diesseits des Grabes. Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit, Treue, Aufrichtigkeit ohne Verstellung, bewürken gegenseitiges Zutrauen, und das allgemeine Wohl. Ihre Herzen sind dem Biedersinne der heiligen Freundschaft offen, und so empfinden sie in ihrem gesellschaftlichen Umgange schon Freuden und den süssen Vorschmack des Himmels.

Beglückte Stadt, ich male noch das schöne Bild des Glücks deiner einzelnen Bewohner. Vertraut mit wahrer Lebensweisheit verstehen sie die grosse Kunst, glücklich durch und in sich selbst zu seyn. Gebildet zum Gefühl des geistigen und moralischen Schönen, erndten sie reine sinnliche, moralische, gesellschaftliche, intellectuelle Freuden, empfinden Seeligkeit im Genusse der schuldlosen Natur, beim Wandel durch Gottes Schöpfung, in treuer Erfüllung der Pflichten ihres Berufs, im Schoosse ihrer durch sie beglückten Familien, im Umgange mit ihren Nebenmenschen. Als vernünftige Haushalter verschwenden sie ihre Güter nicht durch Eitelkeit, oder Sorglosigkeit, rauben sich nicht durch entehrenden Geitz, die Freuden eines weisen und edlen Gebrauchs der Güter welche Gott ihnen verlieh, die Freuden des Wohlthuns, die Freuden daß Thränen des Danks dem Auge der durch sie Beglükten entsanken. Getrost bei Leiden und Wiederwärtigkeiten, wandeln sie mit edlem Muthe, mit Vertrauen auf die Vorsehung den Pfad zum Grabe, eilen nach genossenem reinen Glück der Erde, ihrem Ziel der Ewigkeit zur höhern

Voll-

Vollkommenheit zu, und schlummern als Menschenfreunde, Gottesverehrer, und Christen zum Himmel hinüber, der ihr schöneres Vaterland ist.

Ich vollende hier das nur mit flüchtigen Zügen entworfene Bild, einer durch den veredelten Character ihrer Einwohner so beglückten Stadt, welche durch ihn ein Paradies der Erde, ein Siz der Unschuld, eine Stadt Gottes ist, in welcher Tugend und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Aber leider wird bei den Schwächen der Menschheit und unzählbaren Hindernissen, auch die vollkommenste Schule nie eine Stadt zu dem Ideal dieses von mir gezeichneten Bildes erheben. Jedoch, M. H. da unstreitig viele Züge desselben, durch Bildung der Jugend zu einem solchen edlen Character erreicht werden können, sollten wir da nicht jede Kraft aufbieten, daß auch diese gute Stadt jenem erhabenen Bilde immer mehr verähnlicht werde? Und kann auch sie diesem schönen Ziele durch diese Lehr- und Erziehungsanstalt genähert werden, wer kann da nach Erwägung dieses wichtigen Einflusses noch zweifeln, daß dieser Bildungsort der Jugend, ein Kleinod, das Heiligthum der Stadt genennt, und anständig geschmückt zu werden verdiente? Und mit Wonne sage ich es, diese Wahrheit wird hier täglich lebhafter erkannt. Ja, theure Gönner, Väter und Mitbürger, so müsse dann unsere Schule ferner das Heiligthum dieser guten Stadt seyn. Mein Herz tritt an dem heutigen festlichen Tage gleichsam aufs neue in Verbindung mit ihnen, übernimmt nochmals die heilige Verpflichtung, der allgemeine moralische Vater ihrer

mir so theuern Kinder zu seyn. Nehmen Sie mich aufs neue, als Ihren Freund, als den Freund und Führer Ihrer Kinder auf, dem Sie ihre Nachsicht nicht versagen, wenn Schwäche und Unvollkommenheit ihn irren lassen. Schätzen Sie den Werth unserer Schule, auch nach diesem von mir geschilderten Einflusse auf die Wohlfart dieser guten Stadt, nicht nach der Zahl der Auswärtigen, die zur Erndte der Kenntniß, Tugend und Weisheit hieher eilen. Beleben Sie gütigst durch fernere Theilnehmung und Wärme, den Eifer der Lehrer, die schon durch Betrachtung der Pflicht angefeuert werden, und den Eifer der Jünglinge, ihrer theuern Kinder. Eilen Sie oft zu uns, frohe Zeugen vom geistigen, moralischen, und sittlichen Wachsthum derselben zu seyn.

Ja, theure Väter und Mitbürger ich sichere Ihnen noch in meinem Namen, im Namen meiner treuen Mitarbeiter, unsern gemeinschaftlichen Eifer, Wachsamkeit und Treue zu, damit das Glück ihrer Kinder diesseits und jenseits des Grabes gebaut, das allgemeine, bürgerliche, häusliche, gesellschaftliche, und individuelle Wohl der Einwohner dieser Stadt erhöht, und sie das werde, was mein Bild entwarf, Sitz der Unschuld und Tugenden, eine Stadt Gottes.

Sie meine jugendlichen Freunde, ermahne ich an diesem festlichen Tage, zum unverdrossenen Bestreben, des von mir geschilderten Glücks theilhaftig zu werden. Beweisen Sie Eifer, Fleiß, Gehorsam gegen ihre Lehrer. Bilden Sie sich am Geiste, Herzen, und in ihren Sitten, damit Sie den Ruhm ihres Jesu erndten, er nahm zu an Weisheit Alter und

Gnade

Gnade bei Gott und den Menschen. Eilen Sie mit Lust zu uns ihren Vätern und Führern in diesen Tempel Gottes. Sie sehen heute was das Vaterland dem sie so theuer sind, für sie gethan hat. Danken Sie ihm dadurch, daß Sie jezt seine Freude, einst seine Stütze und Beförderer seines Wohls werden, und tragen Sie so die Schuld ab, die Ihnen auch heute aufgelegt wird. Gott seegne Sie.

Aber wie kann ich schliessen, ohne Ihnen Väter der Stadt, ohne Ihnen achtbare Bürger derselben nochmals im Namen der Lehrer, im Namen der Jugend für das zu danken, was Sie heute für uns thun. Das Bewustseyn Ihrer edlen That sei Ihr Lohn, und an Ihnen müsse die Verheissung des göttlichen Stifters unserer Religion, des Freundes der Kinder unsers Jesu erfüllt werden, wer einen dieser Kleinen aufnimmt in meinem Namen der nimmt mich auf. Er der an jenem grossen Tage der Zukunft jede gute That vergelten will, vergelte auch Ihnen, daß Sie in diesen der Tugend, Religion und Weisheit geweihten Tempel auch die Kleinen aufnahmen, die seinen Namen bekennen. Ja HERR! seegne diese Stadt, seegne diese Schule. Gott! ich bete zu dir, mit den Worten deines Knechtes Salomo, als er dir einen Tempel weihte. Höre das Lob und Gebet, das ich dein Knecht heute vor dir thue, daß deine Augen offen stehen über dies Haus Nacht und Tag, über die Stätte davon du gesagt hast, mein Name soll da seyn. Du wollest hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte thut. Seegne unsern Ausgang und Eingang. Herr! diese ganze Erde ist Pflanzstadt für

den Himmel. Laß dieses Haus blühen, als Pflanzstadt für die Erde und den Himmel, so wollen wir dich preisen, und deinen Namen loben.

Moderte.

Ich will den HERRN loben allezeit. Sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn.

Lied.

Nun danket alle Gott.

Rede beim Actus

gehalten von

Jacob Schmitz,

St. der ersten Klasse.

Vorerinnerung.

Ich lasse diese, durch Reichthum der Gedanken, gute Ausführung der Materie, richtige Anordnung im Plane, und zweckmäßigen Ausdruck sich auszeichnende Rede eines funfzehnjährigen Jünglings, von dem sich das Vaterland die grösten Hofnungen machen kann, aus zwei Ursachen drucken. Ich möchte gern diesen guten Jüngling für seinen bisherigen unermüdeten Fleiß dadurch aufmunternd belohnen, und zugleich dem Publikum einen Beweis geben, was nach den Behauptungen meines Programms von Jünglingen zu erwarten sei, die nach dem Plane unserer Lehr- und Erziehungsmethode gebildet werden, und Talent mit Fleiß verbinden. Diese Rede ist Document für mein Programm. Ihr Verfasser mein jugendlicher Freund, hat sich das Thema selbst gewählt, und ich verpfände meine Ehre, um ihr Glauben zu verschaffen, daß die ganze Materie ohne daß ich die geringste Idee nur angegeben hätte, so wie Plan, Ausdruck

ganz das Werk dieses Jünglings, und die Rede selbst von mir in keinem Punkte verbessert sey. Eben dieses gilt, von dem folgenden Lehrgedichte, welches ich aus gleichen Bewegungsgründen dieser Sammlung beifüge.

Nonne.

Unverkennbar groß sind die Vorzüge die das Jünglingsalter vor jedem andern genieſt. Nach ihnen sehnt sich schon der Knabe, sie wünscht der Mann, sie wünscht der Greis zurück, der noch mit Wärme der süßen Jahre ihres Besitzes sich erinnert. Der wankende Greis wünscht sich des Jünglings festen und leichten Tritt, des Jünglings volle jugendliche Kraft, sein helles Auge und jedes andre unverderbte Sinnes-Werkzeug, seine rothe Wange, seine blühende alles ertragende Gesundheit, sein leichtes schnelles Blut, seine leichte Anlage zur Freude, seinen schnell sich emporhebenden Geist, sein Herz das leicht empfindet, schnell fühlt, schnell durch jede sanfte Rührung, jeden edlen Eindruck bewegt wird. Der Mann wünscht tausend andre Vorzüge zurück die er als Jüngling genoß, wünscht Freiheit von drückenden Sorgen für Nahrung für Unterhalt die so oft seine Tage ihm verbittern, wünscht Freiheit von lastenden Geschäften die seinen Geist ermüden ohne ihn zu stärken, ohne grössere Vollkommenheit ihm zu geben, ohne sein Herz durch Empfindungen zu rühren, wünscht grössere Unabhängigkeit von Menschen die bloſser Zufall, nicht ächtes Verdienst über ihn erhob, wünscht so Freiheit von allen Fesseln des politischen Zwanges, den noch der Jüngling nicht kennt. — Und o! gewiß, diese vom Knaben vom Manne vom

Greise so sehnlich gewünschten Vorzüge des Jünglings, sie machen sein Leben heiter und froh. Gesellte sich zu ihnen noch ein Vorzug des Mannes und des Greises, wäre auch Weisheit das Loos des Jünglings, o! dann würden auch noch seine wenigen trüben und unglücklichen Tage, in heitre und frohe sich verwandeln, dann wäre es beglückend, ewig Jüngling zu seyn. — Aber kein Jüngling ist weise. — Dies fühle auch ich, und fühle es daß ich zu viel wage diesen Satz würdig mit seinen Beweisen unterstützen zu wollen.

Verzeihen Sie, hochzuverehrende Anwesende! die Unvollkommenheit derselben den schwachen Kräften des Jünglings, der an diesem feierlichen Tage zum erstenmale auf einige Minuten sich Ihre Aufmerksamkeit erbittet — Ein einziger forschender Blick auf den Jüngling, lehrt uns schon, daß er der edelsten besten Zwecke für sein und andrer dauerndes vollkommnes Wohl recht fähig sei. Dies sagt uns das reine unverderbte Herz des Jünglings, in dem noch nicht heftige schändliche Begierde, nicht häßliche zerstörende Leidenschaft wohnt, das Herz das noch sanfter Empfindungen, guter Eindrücke, und des edelsten wärmsten Mitgefühls fähig ist. Daß aber kein Jüngling zu diesen edelsten besten Zwecken, in den mehresten Fällen die besten Mittel anwendet die zugleich schnell, leicht, sicher, und auf moralisch guten Wegen dazu ihn führen, dies ist eben so feste Wahrheit, eine Wahrheit von unumstößlichen Beweisen unterstüzt. — Denn wie könnte sie der Jüngling anwenden alle diese Mittel, da jeder Jüngling nur weni-

ge derselben kennt, und jeder nur wenige der ihm bekannten, anzuwenden fähig ist. — Traurige Wahrheit ist's, daß Mangel der Kenntniß dieser Mittel das Loos jedes Jünglings ist, das Loos jedes Jünglings seyn muß, da jedem Jünglinge die ersten die unentbehrlichsten Erfordernisse fehlen, bei deren Mangel diese Kenntniß nicht denckbar ist. —

Wichtiges unentbehrliches Erforderniß ist, vielumfassende mannigfaltige lange fortgesezte Beobachtung über andre, über ihr Leben, ihre Handlungen; und sie felht dem Jünglinge — Zu verschieden sind die Lagen in denen der Mensch handelt, zu verschieden seine Zwecke, zu verschieden daher die Mittel zu ihrer Erreichung, zu mannigfaltig die Wege die oft zu einem Ziele uns führen können, zu verschieden ist ihr Werth, als daß die eingeschränkte Beobachtung weniger Jahre, die mehresten und besten menschlichen Zwecke und Mittel, und ihre Verbindung uns zeigen sollte. Nur viel umfassende lang fortgesezte Beobachtung, zeigt uns den Menschen, zeigt uns den Gang seiner Handlungen von den mehresten Seiten, zeigt uns ihn in mehrere Lagen verwickelt, von mehreren Hindernissen bestürmt, läßt uns wiederholt bemerken wie er diese Hindernisse überwand, wie zu seinem Ziele sich hinaufarbeitete, läst uns für die mehresten Fälle richtige Folgen hieraus herleiten, und Gesetze der Weisheit uns bilden — Und dieses unentbehrliche Erforderniß, diese vielumfassende lang fortgesezte Beobachtung fehlt dem Jüngling. Zu kurz ist die Lebenszeit des Jünglings, und bemerken wir seine ersten Jahre in denen er noch wenig empfand und gar

nicht beobachtete; erwägen wir daß auch da noch, wo er schon der Beobachtung fähig ist, tausend lehrreiche Gegenstände dem flüchtigen Blick des Jünglings entgehn, daß er nur ganz selten, nur wenig beobachtet; betrachten wir den Mangel nöthiger Verbindungen, bürgerlicher Verhältnisse und Geschäfte, die uns erst recht reichen Stoff zur Beobachtung des Menschen, des verschiednen Ganges seiner Handlungen, Stoff zur Beobachtung seiner mannigfaltigen Plane, und der mannigfachen Art sie auszuführen, geben; erwägen wir daß so oft dem Jüngling die wahre Gestalt des Menschen, seine wahre Handlungsart verborgen, so manche lehrreiche Begebenheit, oft zum Vortheil seiner Sitten, seiner übrigen Denkungsart, sorgfältig ihm verheelt wird, gewiß denn ist es einleuchtend daß die Beobachtung des Jünglings in sehr enge Gränzen eingeschlossen ist, daß sie nicht vielumfassend, nicht mannigfaltig seyn kann, und daß so dem Jüngling das erste unentbehrlichste Erforderniß, zur Kentniß der besten schönsten Mittel zu seinen edlen Zwecken, fehlt. —

Wichtiges unentbehrliches Erforderniß zu dieser Kentniß, ists aber auch daß unsre Beobachtung nicht schnell, nicht flüchtig, nicht vorübereilend, daß sie stets von strenger ununterbrochener Aufmerksamkeit, von Scharfsicht und Unterscheidungskraft begleitet, und stets mit andern Beobachtungen verglichen sey; und man müste ja den Jüngling nicht kennen, um nur einen Augenblick zu zweifeln daß auch dieses Erforderniß ihm fehlt. — Was nützet sie dem Jünglinge diese flüchtige schnelle Beobachtung, diese Beobach-

bachtung ohne Scharfsicht ohne Unterscheidungskraft? Ganz anders als derselbe würklich ist, sieht er oft den beobachteten Gegenstand, glaubt an ihm Eigenschaften zu bemerken, Verhältnisse zu sehen, Triebfedern wahrzunehmen, die nie dem Gegenstande eigen waren. Nur eine Seite des beobachteten Gegenstandes, rührt zu oft nur den flüchtigen Jüngling, der die andern übersieht, nur bei dieser oft der unfruchtbarsten der unwichtigsten der am wenigsten interessanten verweilt. Wie schwankend, wie unrichtig, wird aber sein Schluß von dieser einen Seite auf den ganzen Gegenstand seyn, wie wird er die Beschaffenheit desselben, seinen Werth, seine Zwecke, die Triebfedern, die er zu ihrer Erreichung in Bewegung sezte, im Ganzen beurtheilen, wie für sich richtige Folgen aus den Beobachtungen herleiten können? Natürlich ist's daß seine Begriffe sich verwickeln, daß seine Beobachtungen verwechselt, vermischt werden, daß er keinen Gegenstand recht zu ergründen vermag, nicht richtig die Verbindung zwischen Zweck und Mittel überschaut, nur zu oft einen Erfolg einem unrechten Mittel beilegt, zu oft die Wirksamkeit die Güte eines Mittels, ganz schief ganz unrichtig beurtheilt. — Schnell bildet der Jüngling der nicht die eine Beobachtung richtig mit der andern vergleicht, schnell bildet er allgemeine Sätze, deren Anwendung ihn dann auf tausend Irwege führt, schnell hält er ein Mittel für das beste, weil er jezt kein bessers sieht, täuscht sich selbst und wird mit Vorurtheilen, Irrthümern, falschen Begriffen erfüllt. — Und wer sieht es nicht daß diese Art der Beobachtung, und in ihr der Mangel eines

der ersten wichtigsten Erfordernisse, so ganz jedem Jünglinge eigenthümlich ist? Ihn läst das heftige schnelle Temperament, nur Augenblicke bei einem Gegenstande verweilen. Beschäftigt nicht dieser Gegenstand seine ganze Einbildungskraft, rührt er nicht heftig seine Empfindung, giebt er ihm nicht reichen Stoff zu tausendfachen angenehmen Vorstellungen; dann eilt er schnell zu dem andern der seinen Wünschen, seinen Neigungen angemeßner ist. Zum eifrigen ausdauernden Forschen und Spähen ist nicht der Geist des Jünglings, wohl zum schnellen, aber nicht zum scharfen Blick sein Auge gemacht. Heftigkeit, des Jüngslings vornehmster Characterzug, hindert richtige Vergleichung, erzeugt auch schnelle, hastige, und daher so oft auch unrichtige Urtheile. — Noch gesellt sich zu diesem Mangel der Fähigkeit, aufmerksam, scharfsichtig, mit Unterscheidung und Vergleichung zu beobachten, so oft der Mangel des Willens. Im kleinen stolzen Dünkel, schäzt der Jüngling seine eigne Kraft zu hoch. Durch eignes Nachsinnen, durch seinen Geist, bloß durch seine Urtheilskraft, glaubt er in jedem Falle, den schönsten besten Weg zu seinem Zielpunckte auffinden zu können, daß zuvorerlangte Kenntniß desselben ihm sehr entbehrlich sei; und leugnet er auch nicht ganz die Nothwendigkeit dieser Kenntniß, dann überschaut er doch nicht den Umfang, die Verschiedenheit, die Mannigfaltigkeit der Mittel, und fühlt es nicht daß mehr als kurzdauernde flüchtige Beobachtung, zu deren Erforschung nöthig sey. So ist sein Eifer nur gering, seine Anstrengung nur unbedeutend; und dies giebt völlig den Beobach-

tun-

tungen des Jünglings, alle jene Unvollkommenheiten im vorzüglichen Grade, welche die vollkommnere Kenntniß dieser besten schönsten Mittel zu seinen edlen Zwecken unmöglich machen. —

Ein unentbehrliches Erforderniß hiezu, liegt aber auch hierin, daß unsre Beobachtung die besten, die belehrendsten Gegenstände umfasse, und auch diese Vollkommenheit fehlt den Beobachtungen des Jünglings. — Zu kurz ist unser Leben, zu wenig sind unsrer Tage, als daß wir durch Beobachtung minder wichtiger minder belehrender Gegenstände, je zur Kenntniß dieser Mittel gelangen könnten. Nur Betrachtung lehrreicher und recht fruchtbarer Gegenstände, kann zu diesem Ziele uns führen; nur sie giebt Stoff zu reichen fruchtbaren Bemerkungen, läst viele Zwecke und Mittel, und die richtige Art ihrer Verbindung uns sehn. Aber nur selten, zu seinem Unglück nur selten beobachtet der Jüngling diese Gegenstände. Selbst thätig, feurig und schnell in jeder Handlung, richtet er auch seinen Blick auf den Jüngling der ihm ähnlich ist, der mit gleichem Feuer, mit gleicher Heftigkeit handelt, mit gleicher Sorglosigkeit die Lebenspfade durchirrt, der so fühlt wie er, so empfindet so denkt wie er. Den Mann nennt er träge und langsam, den Greis empfindungslos und zu bedenklich, und beide beobachtet er nicht, merkt nicht auf ihre weiseren Schritte, sammelt nicht die mannigfachen fruchtbaren Bemerkungen, die ihr Leben so reichlich ihm darbietet. Ihn täuscht der Schimmer des Goldes beim Reichen, ihn, der Glanz der scheinbaren Hoheit des Angesehenen des Gelehrten,

ihn bezaubern die Reize, die die äussere Lage des scheinbar Glücklichen ihm zeigt; er beobachtet alle diese Menschen die nur so selten in ihrer wahren Gestalt sich zeigen, so selten offen, unversteckt, und oft am wenigsten edel gut und weise handeln. Er flieht die Hütte des Nothleidenden, er sieht nicht gern Thränen, und sein Herz empört sich dagegen, Spuren menschlicher Ungerechtigkeit, menschlicher Barbarei, in den Schicksaalen dieser Unglücklichen zu finden. Schnell wendet er seinen Blick von ihnen, denen das Unglück die Larve abzog, die so erscheinen wie sie sind, die durch wiedriges Schicksal thätig, aufmerksam auf ihr Leben und auf die Handlungen andrer Menschen, durch Bedürfniß erfinderisch und scharfsichtig, und vorsichtig durch eignen Nachtheil wurden, die gewiß öfterer weise handeln als der Glückliche, und öfterer so handeln müssen um nicht ganz erniedrigt, nicht ganz vernichtet zu werden. Bei dieser und den mehresten reichen Quellen, der belehrendsten fruchtbarsten Bemerkungen eilt der Jüngling schnell vorüber, schöpft nicht aus ihnen, und beraubt so sich selbst wieder eines unentbehrlichen Erfordernisses, zur Kenntniß der besten edelsten Mittel, zu seinen edlen Zwekken. —

Wichtiges, unentbehrliches Erforderniß zu dieser Kenntniß ist's, daß unsre Beobachtung von Menschenkenntniß begleitet sey. Nur sie macht uns fähig, das ganze Gewebe der menschlichen Handlungen richtig zu überschaun, bis auf ihren verborgensten Grund zu dringen, ihre wahren Zwecke und den Werth derselben zu sehn, fähig, den Grund jeder klein

scheinenden Aeusserung zu erforschen, fähig, die angewandten Mittel richtig zu erkennen und zu prüfen, richtig ihre Würksamkeit, ihre Güte, ihren ganzen Werth zu beurtheilen, fähig, richtige Folgen für uns aus ihnen herzuleiten — Wie könnte sie aber der Jüngling besitzen, diese Kenntniß; er, der die Menschen so selten, und noch seltner mit einem scharfen, einem richtigen Blicke beobachtet; wie könnte er sie kennen, der so wenig Mistrauen in die Menschen sezt, der überall noch so stark an menschliche Tugend glaubt, überall Offenheit vermuthet weil er offen ist, überall Uebereinstimmung des Innern mit dem Aeussern, weil bei ihm die völligste Harmonie zwischen beiden herrscht; wie könnte er, der so oft durch den Stern hindurch nicht einmal das Herz, durch die Krone hindurch nicht den Kopf zu sehn vermag, durch das verstellte unschuldige Auge, durch die sanfte ruhige, heitre Miene, durch gefällige schmeichelnde Worte hindurch die Bosheit entdecken, die so oft hinter ihnen sich verbirget.

O! gewiß es gehört mehr dazu, als der Jüngling zu leisten vermag, um den Menschen ganz zu kennen, um im feinen Gewebe, in den tausendfachen Gängen seines Herzens sich nicht zu verirren, und jeden Winkel desselben zu durchspähn. Dem Jüngling fehlt die Fähigkeit dazu, und mit ihr ein unumgänglich nöthiges Erforderniß zur Kenntniß der besten Mittel, zu seinen guten edlen Zwecken. —

Unentbehrliches Erforderniß hiezu ist's aber auch, daß die gemachte Beobachtung richtig vom

Jüng-

Jünglinge auf sich angewandt werde, und auch dieses übersteigt die Kräfte, die Fähigkeiten des schwachen Jünglings. — Stets werden unsre lehrreichsten Bemerkungen, unsre schönsten Beobachtungen, unnütz und fruchtlos für uns bleiben, wenn wir sie nicht nach unveränderten Regeln ordnen, nicht in ein festes System sie bringen, nicht auf unsre Lage, unsre Verhältnisse, unsre Gemüthsart, unsre Kraft, unsre Bestimmung richtig sie anwenden. Denn nur hiedurch werden wir auch für unsre Zwecke die schönsten besten Mittel auffinden, für unser Leben und unsre Handlungen, Gesetze der Weisheit uns sammeln können; und was nüzt ohne Erreichung dieses Ziels, uns die Kenntniß von zahllosen Mitteln, wären es auch die besten die edelsten die vollkommensten? Schwer ists aber dieses Ordnen der verwickelten dem Schein nach oft ganz widersprechenden Mittel, schwer ist diese Anwendung, da veränderte Verhältnisse veränderte Lage das sonst vortrefliche Mittel oft unwürksam, da veränderte Gemüthsart und Neigung die Anwendung desselben oft ganz unmöglich machen, da oft der kleinste Umstand ganz andre Plane, und ein neues, mühsam zu errichtendes Gebäude erfordert. Der schwache Jüngling vermag es nicht, alle diese Schwürigkeiten zu überwinden. Zu flüchtig ist er, zu wenig angestrengter Aufmerksamkeit fähig, zu schnell im Denken im Urtheilen, zu vorübereilend ist sein Blick, zu unvollständig, zu undeutlich sind seine Begriffe, zu wenig gebildet ist sein Geist, zu schwach seine Denckkraft, als daß er sie besiegen könnte, und indem er es nicht kann, entgeht wieder ihm ein un-

entbehrliches Erforderniß zu dieser Kenntniß, der schönsten besten Mittel zu seinen edlen Zwecken. — Unvollkommenheit seiner Beobachtung war es daher, die den Jüngling so manches wichtigen, so manches unumgänglich nöthigen Erfordernisses zur Kenntniß dieser Mittel, beraubte; aber sie ist es nicht allein. Mit ihr verbunden, würkt auch Mangel des vorzüglich gebildeten Geistes, der vorzüglichen Stärke der Denckkraft dazu, daß kein Jüngling diese Kenntniß besizt. ——

Der vorzüglich gebildete Geist, die Stärke der Denckkraft, sie sind unentbehrliche Erfordernisse zu dieser Kenntniß. — Ohne sie würden alle unsre Beobachtungen keinen Werth besitzen. Sie waren es ja, die zum Ordnen, zur richtigen Anwendung der Beobachtung auf uns selbst, vornemlich würkten, und in ein festes System dieselben brachten. Sie erst führen uns auch zu richtigen allgemeinen Sätzen, die nicht mehr auf Trugschlüssen, auf Vorurtheilen, sondern auf festem Grunde ruhn, und unerschütterlich, fest, und richtig sind; und diese allgemeinen Sätze, führen den gebildeten Geist, den ächten Denker, auch dann, wenn seine Beobachtung ihn gerade nicht das beste Mittel zu einem seiner Zwecke lehrte. Dann leitet er aus ihnen dieses Mittel her, vergleicht, prüft, und findet leicht den richtigen Weg, obgleich er ihm nicht unmittelbar gezeigt wurde. Einleuchtend ist es, daß so der gebildete Geist, die vorzügliche Stärke der Denckkraft, erst recht die Kenntniß dieser Mittel befördern, die ohne sie nicht vollkommen seyn kann. — Sie fehlt aber dem Jünglinge, diese Stärke. Erst

nach langer Uebung, nach langer Anstrengung unsrer Kräfte, kann sie unser Eigenthum werden; und der Jüngling übte noch wenig, seine Denckkraft und jede Kraft seines Geistes, strengte noch seltner sie an. Wer kennt auch nicht die Sinnlichkeit des Jünglings, sein flüchtiges heftiges Temperament, wer sieht es nicht, daß beide ihn des scharfen tiefen Denkens, des fortdauernden Verweilens bei einem Gegenstande unfähig machen, wer nicht, daß vorzügliche Ausbildung des Geistes, das Werk vieler Jahre, und vieler fortgesezter Bemühungen ist, und wer überzeugt dann sich nicht, daß dieser vorzüglich gebildete Geist, diese Stärke im Denken, dem Jüngling, und daher ein wichtiges, unentbehrliches Erforderniß zur Kenntniß der besten schönsten Mittel zu seinen edlen Zwekken, ihm fehlt. —

Noch stets aber würde diese Kenntniß unzulänglich seyn, gesellte nicht zu dieser vollkommenen Beobachtung, zu dieser starken Denckkraft sich die eigne längere Erfahrung. Sie ist ein Haupterforderniß und auch sie fehlt dem Jüngling. Es bedarf keiner weitern Erläuterung ihre Unentbehrlichkeit einzusehn, wenn wir nur erwägen daß es so viele Mittel giebt die nur sie uns lehren kan, daß sie unsre Beobachtungen über andre bestätigt, sie richtig lenkt, ihnen Gewicht, und uns grössre Ueberlegung giebt, daß sie vor tausendfachen Irrthümern bei unsern Beobachtungen uns bewahrt, uns dieselben richtig anwenden und benuzen lehrt. — Wie könnte sie aber das Eigenthum des Jünglings seyn, diese längere Erfahrung, da er nur wenige Tage erlebte, und noch wenigere, in de-

neu er handelte, und fähig war sich selbst zu beobachten, da seine Handlungen nur selten ausgebreitete Folgen hatten, seine Schicksale noch wenig verwickelt waren, und beides, Handlungen und Schicksale, wenig die Aufmerksamkeit des Jünglings erregten, selten von ihm beobachtet wurden. So entgeht denn auch hier, jedem Jünglinge ein unumgänglich nöthiges Erforderniß, und übersehn wir noch einmahl alle diese Erfordernisse die dem Jünglinge fehlten: Die vollkommene Beobachtung andrer, welche vielumfassend und lange fortgesezt, mit Aufmerksamkeit, Scharfsicht, Unterscheidungskraft begleitet und stets mit andern Beobachtungen verglichen seyn, welche die besten, die belehrendsten Gegenstände umfassen, welche von Menschenkenntniß begleitet, und richtig auf den Beobachter angewandt seyn müste; — Die Stärke der Denkkraft den vorzüglich gebildeten Geist; und zulezt noch diese eigne längere Erfahrung — gewiß dann müssen alle Zweifel schwinden, und wir es lebhaft einsehn, daß jeder Jüngling nur die wenigsten dieser besten Mittel, zu seinen edlen Zwecken kennt.

Jeder Jüngling wendet aber auch, von diesen Mitteln die er kennt, nur die wenigsten an; und hier entfalten sich wieder neue mannigfaltige Ursachen warum Weisheit jedem Jünglinge fehlt — Mehr als Jünglingsklugheit, mehr als Jünglingskraft gehört dazu, um manches Mittel anzuwenden, um über die Hindernisse zu siegen, die bei seiner Anwendung sich ihm entgegenstellen. Wer weiß es nicht, daß unsern edelsten Absichten, die schwarze Bosheit, der Neid, der Eigennutz, so oft entgegen würken, so oft die schönen

Plane zu vereiteln suchen, die wir ganz zum Wohl der Menschen bildeten; und wie könte der Jüngling über den Wiederstand siegen den er nicht vermuthet, und der im Stillen so heftig ihm entgegen arbeitet, er, der nicht immer Kraft hat die Hindernisse zu entfernen, die schon ohne jenes Entgegenwürken andrer Menschen, sich bei der Anwendung seiner edlen Mittel äussern. — Oft scheut der Jüngling die kleine Gefahr, der er, auf irgend einem Wege sich aussetzen muste, oft den Unwillen schlechter niedriger Menschen, der bei den schönsten Gesinnungen unvermeidlich ist, und geht oft den richtigsten besten Weg nicht, obgleich er ihn kennt, obgleich er überzeugt ist, daß er am besten zu seinem schönen Ziele ihn führen würde. — Heftig und schnell ist der Jüngling, unüberlegt sind seine Schritte. Nicht einen Augenblick verweilt er, wenn Veranlassung zum Handeln sich ihm darbietet, wenn er ein Ziel erblickt. Mit ungehemmtem Laufe stürzt er sich auf einen der Wege die vor ihm sind, wenn gleich ein einziger ruhiger Blick, den besten den richtigsten ihm zeigen könte, und zu spät bereut er es, wenn er bald sein Ziel aus dem Auge verliert, oder auf den rauhesten beschwerlichsten Pfaden, zu ihm hinanklimmen muß. — Wer kennt auch nicht die Leidenschaften, die Begierden des Jünglings. Durch heftiges Temperament, dunkle Gefühle, durch schnelle Einbildungskraft genährt, erhalten sie bei ihm den höchsten Grad ihrer Ausdehnung, ihrer Stärke. Heftiger als im Herbststurme Wellen das Meer empören, und ihr wildes Rauschen jeden andern Laut übertäubt; heftiger empört wilde Leiden-

schaft

schaft das leicht bewegliche Jünglingsherz, heftiger übertäubt ihre laute Stimme, jedes andre was im Jünglinge redet. Wo ist die Vernunft, wenn die Begierde wacht, wo kalte Ueberlegung, wenn das Herz von Leidenschaft brennt? Tausendmal mag die Vernunft ihm zurufen: Jüngling stehe still, verlaß den Weg den du wähltest; er hört ihre Stimme nicht, ist blind gegen jede Gefahr die unmittelbar vor dem Auge ihm schwebt, rennt fort auf seiner Bahn, und sieht es nicht wenn sie vom Ziele hinweg, und in den tiefsten Abgrund ihn führt. Nur allzuoft brausen solche Stürme im Innern des Jünglings, nur zu oft leiten sie ihn von der Bahn der Weisheit ab. — Aber es bedarf hiezu nicht dieser Stürme; selbst ruhige Begierden, selbst die edelsten Neigungen, die sanftesten Gefühle, können bei etwas falscher Stimmung den Jüngling weise zu seyn verhindern. Wer weiß es nicht, wie oft aus übel gerichteter Neigung zur Freigebigkeit, zur Wohlthätigkeit, er sich selbst alles entzieht, alles dem giebt dessen Noth ihn zuerst rührt, dessen Thräne ihn zuerst erweicht, sich so der Mittel beraubt mehrere schöne Zielpunkte zu erreichen; wer sah es nicht, daß oft der Jüngling, die schönsten, die edelsten Handlungen nicht übte, weil er selbst dem Lasterhaften keinen Kummer machen wollte; und handelt nicht täglich der Jüngling den Gesetzen der Weisheit zuwider die er selbst sich bildete, weil ihn der Durst nach eignem Vergnügen zu unaufhaltsam dahin reist, als daß er einen kleinen Theil desselben der Weisheit opfern sollte? — Gefesselt von Nebenabsichten, wählt auch oft der Jüngling, den irri-

gen unrichtigen Weg. Er will zum Ziele, und er sieht auch den besten Weg, und doch geht er ihn nicht, wenn er auf einem andern mehr reizende Gegenstände, wenn er dort Ehre, Ansehn, Reichthum, grösseres Vergnügen zu erblicken glaubt. Alles dies betäubt seine dunkeln Gefühle, und beim Mangel fester politischer, fester moralischer Grundsätze folgt er diesen Gefühlen die so oft irrig ihn führen. — Er kennt noch nicht die Menschen, der unbedachtsame, gutmüthige Jüngling, traut gewöhnlich ihnen zu viel, zu viel ihrem Eifer fürs wahrhaft Schöne und Gute, zu viel ihrer Tugend, fürchtet zu wenig, hoffet zu viel von ihnen, versteht nicht die schwere Kunst, richtig mit ihren Schwächen, ihren Thorheiten zu verfahren, und kehrt darum so oft von einer Bahn zurück, die er als gut erkannte, und die zum schönsten edelsten Ziele führt. — Nur wenig kennt der Jüngling die schlimmen Folgen, die dann unvermeidlich unser Loos sind, wenn wir die besten Wege zu einem Ziele nicht wählen, nicht lebhaft stellt er das Kränkende einer Täuschung, eines Selbstbetrugs, nicht lebhaft das Unangenehme einer Lage sich vor die ganz unsern Wünschen entgegen, und durch das Gefühl der Selbstverschuldung noch unerträglicher ist. Noch selten erndtete er die süssen Früchte, die am edel erreichten Ziele so herrlich uns lohnen, noch selten die süße Selbstzufriedenheit, die nach weisen Handlungen oft mehr als die Erreichung unsrer Wünsche selbst, uns beglückt, noch selten alle andern Freuden die den Schritten des Weisen folgen. Nur dunkel fühlt er den Werth, dieser erhabenen Früchte der Weisheit, und minder stark ist auch daher sein Eifer ihre Pfade zu gehn. Rüh-

Rühme dich nicht mehr der Weisheit, Jüngling! der du so wenige dieser schönen Pfade kennst, und diese wenigen auch nicht zu gehn vermagst. Erkenne deine Schwäche, nnd sei nicht mehr stolz auf deine Kraft. Verschmähe nicht die Hand, die der weisere Mann und Greis zu deiner Führung dir bieten. Sie wird sicher und glücklich durchs jugendliche Leben dich führen, wird oft vor dem Falle dich bewahren. Du bist nicht weise, drum strebe eifrig darnach es zu werden, damit du als Mann, als Greis es seyst, und dann reine erhabne Freuden geniessest.

Lehrgedicht,

am

Actus bei der Einweihung

von

Diederich Hülsemann,

St. der 1sten Klasse.

Hilf du mir o Muse besingen, den grossen Sieger, den Herrscher
Des Glückes, das seinen Befehlen, das seinen Winken gehorchet.
Denn er der Edle, der Weise sezt nicht in stolze Paläste
In weltberühmtere Ahnen, und Indiens reicheste Schätze
Auch nicht in blitzende Sterne das Glück wornach er stets strebet.
Denn er erkennet den Wechsel bei diesen vergänglichen Gütern
Die der Zufall gebieret, weiß auch wie selten der beste
Der edelste Mann, ach! der Gute des Schicksals Güter besitzet.
Drum folgt er der Lehre der Weisheit, die jedem Menschen gebietet
Nicht blos nach Dingen zu streben die uns das Grab einst entreisset,
Sich über sie zu erheben wann uns ihr häufiger Wechsel

Wann selbst ihr Mangel uns trift. Er folget dem weisen Gesetze
Und strebet nach höhern Dingen die über den Wechsel erhaben
Jedem Sterblichen winken, und uns noch jenseits des Grabes
Selige Wonne verleihn. Er strebet nach höherer Würde
Seines unsterblichen Geistes den ihm die Gottheit verliehē
Nach Adel des schöneren Herzens mit edlen Gefühlen gezieret.
Dies schenket ihm Ruhe und Freude die als des Glückes Gefährtin
Auf Blumenpfade ihn führet. Hat er gleich keine Palläste
Strozt gleich sein Kleid nicht vom Golde so ist er doch selig am Abend
Wann edlerer Thaten Bewustseyn ihm schönere Freuden gewähret.
Ein solches Glück zu besitzen das nie ein Zufall uns schenket
Das nie ein Wechsel zerstöret, das suchet der forschende Weise
Den selbst in mosigter Hütte, beim dürftigen sparsamen Heerde
Ein solches Glück noch begleitet. Denn ihn hat die Weisheit gelehret
Des Glückes Herrscher zu werden das bis zum Grabe ihm folget.
Wie wohl ist aber dem Mann der als des Glückes Gebieter
Die Pfade des Lebens durchwandelt. Dies zu besingen o Muse!
Ist izt dein erhabnes Geschäfte. Zeig mir o Freundin die Pfade
Ein solcher Herrscher zu werden, dem Glück und Freude gehorchet.
Der Mann der Kenntniß gesammlet, sich Fertigkeiten erworben
Und bis zum tiefern Denken den Geist zu heben vermochte

Der bis zu höheren Sphären mit hoher Denckkraft sich schwinget
Sollt der nicht Freuden geniessen vom lächelnden Glücke begleitet?
Der selbst zu leben versteht, von Seelenthätigkeit glühend
Nach neuen Kenntnissen strebet, in edlen Künsten sich übet
Und so die Würde erhöhet die ihn zum edelsten Wesen
Der niedern Erde bestimmte. Sollt der das Glück nicht beherrschen
Dem höheres Licht in der Kenntniß, und helles richtiges Denken
Erhabene Freuden gewähret, der weiß daß irrdische Schätze
Nur dann den Weisen ergötzen wenn er zur Beglückung der Brüder
Zum Wohle der Menschheit sie nutzet, der weiß daß wir alle als Pilger
Zum winkenden Grabe hinwandern, und daß nur das Leben hienieden
Der Aussaat des Pilgers geweihet zum ewigen Lenze uns führet.
Sollt der nicht vom Glücke begleitet stets Ruhe und Freude geniessen?
Denn nie empfindet er Kummer bei Schicksals-Stürmen und Leiden
Die bald im Grabe verschwinden. Nie weicht er vom Pfade der Tugend,
Wenn Mangel und Elend ihn drückt. Er blickt hin zum freudigen Ziele
Seiner Belohnung gewiß. So fliessen die Tage des Lebens
Froh, heiter u. selig ihm hin. Auch der, den Adel des Herzens
Den edlern Tugenden zieren gebietet dem Glücke zu folgen
Seiner Laufbahn im Thale. Er den kein quälend Gewissen
Kein Vorwurf schändlicher Thaten des Leben Freuden verbittern
Den Unschuld und Tugend noch zieret, und der vom Streben nach Wohlthun
Von Bruderliebe entflammet, stets thätig zum besten der Menschheit

Mit Wonne die Kräfte gebrauchet die ihm der Schöpfer einst schenckte.
Der sanft u. gütig u. milde so ähnlich dem Vater der Wesen
Mit Wohlthun sein Leben bezeichnet, fühlt hohe Wonne im Herzen
Das ihn mit Beifall belohnet. Ihm lohnet die zitternde Thräne
Des Leidenden, den er gerettet; ihm schenket der Edle die Liebe
Die wieder durch Thaten sich zeiget. Ihn segnen noch einstens am Grabe
Froh Jünglinge, Männer und Greise. Ihn segnet der Schöpfer der Welten
Schenkt wonnige Tage ihm hier. Ihm lachen noch schöner die Fluren
Noch schöner sinkt ihm die Sonne, der er so ähnlich gehandelt,
Und gleich wie Bäche durch Blumen fließt sanfter sein Leben dahin.
Entsinkt ihm dann einstens die Hülle, der Sterblichkeit trauriger Schatten,
Winkt ihm dann des Grabes Verwesung und ruft ihn der Schöpfer zum Lohne,
Dann blickt er noch einmal mit Segen auf Tage mit Wohlthun bezeichnet,
Eilt froher zum ewigen Lenze, zur Erndte der Aussaat hienieden,
Fühlt dann noch die seligste Wonne des Glückes das diesseits des Grabes
Stets seinen Winken gehorchet. O Sterbliche eilet dem Glücke
Das euch noch lächelt entgegen. Nicht Glanz nicht Tittel und Krone
Sind werth des Glückes der Tugend, das Ewigkeiten fortdauert.
Auch der ist des Glückes Gebieter der weiß die Triebe zu lenken

Die wenn er sie weise gerichtet zum wahren Glücke ihn leiten.
Der wann die Begierde zum Laster, zu sträflichen Thaten hinzielet
Sie wieder zur schöneren Tugend und wahren Weisheit hinleitet.
Der so sich selbsten beherrschet, selbst solche Begierden bekämpfet
Die zu besiegen selbst Helden noch Mühe u. Arbeit gekostet.
Der kann sich freuen des Sieges der selige Wonne ihm schenket,
Der kann nun mit sicheren Blicken auf Pfade des Lasters hinschauen.
Ihn quälet nicht folternde Reue, nicht marternde Sehnsucht nach Dingen
Die zu besitzen nur Thoren u. Sclaven der Sinne begehren.
So lebt er stets glücklich wie jener der in der ländlichen Hütte
Noch frohe Zufriedenheit fühlet, dem auch der Trunk aus der Quelle
Innige Freude gewähret. Der heiter zulezt nach den Becher
Das lezte was er besitzet, hinwirft, und selig sich preiset.
Denn er, er weiß zu entbehren, bei wenigen heiter zu leben
Ist sicher vor quälenden Sorgen u. manchē irdischen Leiden
Er fürchtet nicht drückenden Mangel, ist reicher als viele der Thoren
Die noch bei Haufen von Golde sich arm und dürftig stets dünken.
So weiß er das Glück zu beherrschen das seinen Pfaden stets folget.
Doch wer, wer könte dies besser, als du den Weisheit schon zieret?
Du strebst nur nach danerndem Glücke das Ewigkeiten fort wächset.
Du kennest am besten die Mittel die dich zum edelsten Zwecke
Ewiger Wonne einst führen. Du kanst die Gefahren vermeiden

Die deinem Glücke stets drohn. Du weist daß die reineste Tugend
Nur leitet zum wonnigen Ziele, und daß uns Beglückung der Brüder
Die ewige Erndte bereitet. Drum ist dies dein stetes Bestreben
Drum übst du der Weisheit Gesez: such immer vollkomner zu werden
Und deine unsterbliche Seele zum höheren Bürger zu bildē.
So lebst du vom Glücke begleitet als Mensch, als Edler als Weiser
Der unabhängig vom Schicksal in sich nur Seligkeit suchet.
So warst du der grösseste Herscher, des Glückes das nie von dir weichet.
Des Glückes, das niemals im Leben, am Grabe selbst niemals sich endet.
Wie selig ist aber der Mann, der diese Stufe erreichet
Sich solche Güter erworben daß selbst bei Stürmen des Schicksals
Und unverschuldeten Leiden stets Glück und Freude ihm folget. —
Betracht ich die Schätze des Zufalls die manchen Sterblichen fesseln
O dann erblick ich mit Wehmuth wie sie so plötzlich verschwinden
Wie hier noch traurige Trümmer von goldnen Pallästen vermodern
Und dort noch alte Ruinen von blühendē Städten sich zeigē.
So sind sie entflohen die Güter die einstens so herrlich noch glänzten.
Doch über den Wechsel erhaben und jeder Vergänglichkeit trozend
Sind jene edleren Schätze, die Schätze des Geistes und Herzens
Die uns noch jenseits des Grabes zu höheren Sphären begleiten.
Sie schenken uns dauernde Wonne, der Denkkraft erhabene Freuden

Des Wohlthuns so sanftes Entzücken, der Tugend begleitenden Segen
Den Segen des Herrschers der Welten der uns mit Beifall belohnet.
Und diese so seligen Freuden kann nie ein Schicksal uns rauben
Nicht stören die Ruhe des Herzens die uns die Tugend gewähret.
Und drohen uns drückende Leiden, will Mangel und Elend uns treffen,
Ist Undank der Brüder der Lohn, daß wir sie zum Glücke geführet,
Und droht uns ein grausender Kerker den schrecklichsten Tod einst zu sterben
So folgt uns doch Ruhe der Seele, der Segen des Vaters der Wesen
Der Tugend beglückender Lohn. Dann sehn wir mit Lächeln zum Grabe
Mit Wonne zur Ewigkeit hin wo unsere Seligkeit steiget
Von einer Stufe zur andern, und wir dann noch Freuden genieſſen
Des Geistes, des Herzens, des Wohlthuns, und ewig einst selig uns preisen
Daß wir hier im Thale des Welkens uns solche Güter gesammlet
Die Ewigkeiten fortwachsē u. daß wir die Weisheit gelernet
Des Glückes Gebieter zu werden daß nie ein Schicksal zerstöret.
O du der im Frühling des Lebens zum Bürger der Erde dich bildest
Und Keime zum seligen Glück des ewigen Daseyns schon legest
O Jüngling! gehorche der Weisheit und sammle schon frühe dir Schätze
Die wahre Seligkeit geben wenn Reichthum und Würden auch mangeln,
Damit du am Abend des Lebens den frohen Gedanken dir denkest:

Ich lebte beglückt nur durch mich, durch mich nur sterbe ich selig,
Erwache einst selig durch mich, im schöneren Lenze des Lebens
Indem ich mir Schätze gesammlet die dort erst schöner noch glänzen.

3357623

Lippische Landesbibliothek
04809943